

erlangen. Da, wie eingangs betont, weitgehende Übereinstimmungen mit den Protomen vom Kelermes bestehen, und die stärkere Stilisierung des niederlausitzer Fundes wohl nicht durch einen ins Gewicht fallenden zeitlichen Abstand erklärt werden muß, können die ins zweite Viertel des 6. Jahrh. gesetzten Widderköpfchen vom Kelermes mit gewissen Vorbehalten zur Datierung herangezogen werden. Für die im Villanova-Gewande auftretende Urne (Abb. 1, 2), eine Form, die nach W. Kropf als hohe Vase zu bezeichnen wäre⁷, läge eine Datierung in die Mitte oder ans Ende des 6. Jahrh. durchaus im Bereich der geläufigen Vorstellungen. Daß die Urne in die Hauptstufe Kropfs einzureihen ist⁸, unterliegt keinem Zweifel. Schwierig aber ist es schon zu entscheiden, ob man dabei mehr an den Anfang oder ans Ende dieser Stufe denken möchte. Der ungegliederte Körper würde nach Kropf eine Ansetzung ans Ende nahelegen, wogegen aber der ungewöhnlich stark nach außen umgelegte Rand, der in schwächerer Ausprägung sonst vor allem an typischen Gefäßen der Hauptstufe aufzutreten pflegt, sprechen würde. Eine Entscheidung ist bei dem gegenwärtigen Stande der Materialaufbereitung nicht zu treffen. So kann vorläufig nur festgestellt werden, daß hohe Vasen der Scheunoer Form in eine Zeit gesetzt werden können, die durch die Kelermes-Funde angegeben wird.

Das Vorkommen eines beachtlichen Kunstwerks skythischer Art, nur etwa 17 Kilometer vom berühmten Fundort Vetersfelde entfernt, wird man wohl nicht als zufällig ansprechen wollen, vielmehr muß hier ein innerer Zusammenhang zwischen beiden Funden gesucht werden. Seitdem P. Reinecke bei der Besprechung des Ringes von Vogelsang einen skythischen Einfall nach Schlesien und in die Niederlausitz erwägen konnte⁹, hat M. Jahn weitere in diese Richtung weisende Beobachtungen und Funde zusammengestellt, die Reineckes Annahme größeren Nachdruck verliehen¹⁰. Es kann vielleicht aus dem Auftreten dieses zweiten Fundes in der Niederlausitz auf eine zeitweilige, wenn auch nur kurzfristige Niederlassung der Skythen geschlossen werden, eine Annahme, für die sich Reinecke vor fünfzig Jahren aus Mangel an einschlägigen Funden noch nicht entscheiden konnte.

Kiel.

Klaus Raddatz.

Ein urnenfelderzeitlicher Depotfund von Reisen, Ldkr. Erding, Oberbayern.

Im Februar des Jahres 1950 wurde in Reisen, Gem. Eitting, Ldkr. Erding (Pl.Nr. 3082), beim Ausschachten einer Baugrube in etwa 0,60 m Tiefe ein Depotfund gehoben, der aus zwei Plattenbügelfibeln und drei Lappenbeilen bestand. Die beiden Fibeln sollen mit den Unterseiten aufeinander gelegen haben. In unmittelbarer Umgebung kamen prähistorische Scherben und angeblich eine Bernsteinperle in „dunklen Stellen“ zutage. Mit einer Siedlung ist also zu rechnen. Der Fund gelangte in die Vor- und frühgeschichtliche Staatssammlung München.

⁷ Die Billendorfer Kultur (1938) 50f.

⁸ Ebda. 155f.

⁹ Schles.Vorz. 7, 1899, 340.

¹⁰ Ebda. N.F. 9, 1928, 11f.; Altschlesien 4, 1934, 112f.

Die beiden Fibeln sind nicht sonderlich gut erhalten (Abb. 1, 1. 2). Von der einen, die bei der Auffindung vollständig war, sind überhaupt nur noch die Hälfte des Bügels sowie aufgezoogene Teile der Spirale und ein Nadelbruchstück vorhanden; die andere ist zwar der Form nach bis auf eine nach der Auffindung entstandene Beschädigung des Blattes ganz erhalten, doch ist die Oberfläche

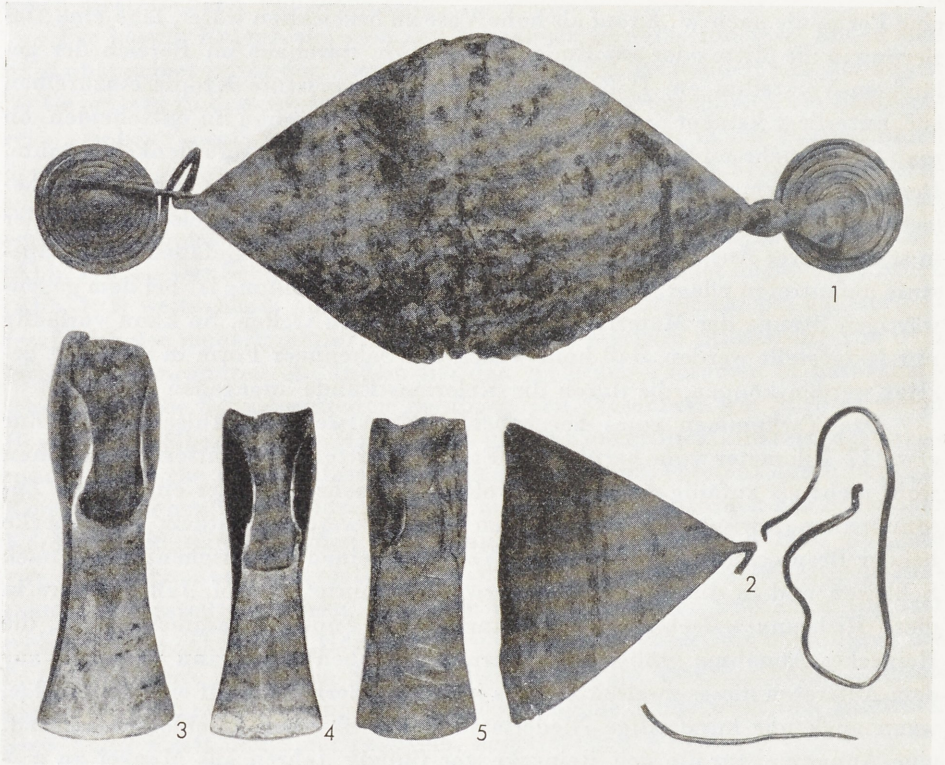


Abb. 1. Depotfund von Reisen, Ldkr. Erding, Oberbayern. M. 1:3.

durch eine fressende, teilweise wuchernde Patina stark angegriffen, so daß die Verzierung nur mehr undeutlich zu erkennen ist. Diese besteht aus einem fünf- bis sechszeiligen, den Rand begleitenden Linienband, einem großen Doppelaxtmuster aus Linienbändern, die mit Reihen herausgetriebener Punkte abwechseln (diese sind hingegen so dicht gesetzt, daß auf der Vorderseite nicht einzelne Punkte, sondern jeweils eine durchgehende Rippe erscheinen), und schließlich drei vertikalen Buckelreihen in der Mitte und an den Seiten des Doppelaxtmusters sowie einzelnen Buckeln in den Zwischenfeldern. Die konischen Spiralplatten sind aus vierkantigem Draht hergestellt. Der Nadelkopf trägt eine Verzierung aus Liniengruppen und Strichreihen. Länge der Fibel 35 cm.

Von den Beilen besitzen zwei altabgeschlagenen Nacken (Abb. 1, 4. 5). Bei dem dritten ist ein umgeschlagener Nackenzapfen noch erhalten, während der zweite (ob nach der Auffindung?) abgebrochen ist (Abb. 1, 3). Bei zwei Beilen haben die Finder die Patina durch heftiges Schmirgeln entfernt, bei

dem dritten ist eine Profilierung der Lappen und der Bahnschmalseiten noch erkennbar (Abb. 1, 5).

Für die Zeitstellung des Reisener Depotfundes sind die drei oberständigen Lappenbeile kennzeichnend. In südbayerischen und österreichischen Hallstatt B-Depots gibt es entsprechende Beile (z. B. München-Widenmayerstraße, Pullach, Passau, Linz-Freienberg und Mahrersdorf bei Neukirchen, NÖ.)¹. Die im Profil gebauchte Lappenpartie und die unter den Lappen eingezogene Bahn sind charakteristisch für diese Form. Sie ist in ihrem Beginn wohl älter als die Variante mit Schaufelblatt, wie sie in einem Exemplar im Fund von Linz oder mehrfach in den zeitgleichen Depots der Südostalpen liegt und als die Variante mit geradem Nacken und eingezogener Bahn, wie sie z. B. im HaB-Depot vom Karlstein bei Reichenhall² vorkommt. Aber der Typus unserer Reisener Beile lebt nachweislich im Gebrauch oder gar in der Fertigung bis in die späte Urnenfelderzeit. Man wird demnach glauben dürfen, daß der Schatzfund von Reisen in der späten Urnenfelderzeit (Hallstatt B) vergraben wurde.

Die zunächst auffallendste Eigenschaft der Reisener Fibeln ist ihre Größe, die unter den süddeutschen und österreichischen Blattbügelfibeln nicht ihresgleichen findet. Sie ist in Zusammenhang zu bringen mit der östlichen Mode der Riesenfibeln. Die lausitzischen Montelius IV-Drahtbügelfibeln gehören ebenso hierher wie die pommersch-westpreußischen Spindlersfelder Fibeln der Art Alt-Dammerow, die böhmische Variante Jenschowitz-Brozanek³, einige ungarische zweiteilige Blattbügelfibeln, die Großformen der Posamenteriefibeln und schließlich die italischen Ausläufer von Fontanella.

Einige spezielle Merkmale der Reisener Fibeln vermitteln Hinweise auf die Lage und die Handwerksverbindungen der Werkstatt, aus der jene Fibeln hervorgegangen sind. Der betont breitovale bis rhombische Blattumriß in Verbindung mit den vertikalen Reihen getriebener Punkte und Buckel an den Seiten und in der Mitte des Doppelaxtmusters kehrt unter der Masse der zweiteiligen Blattbügelfibeln nur bei vier Exemplaren aus Bayern wieder: Utzwingen, Ldkr. Nördlingen, Schwaben⁴, Eltheim, Ldkr. Regensburg, Oberpf.⁵, Taimering, Ldkr. Regensburg⁶ und Altensittenbach, Ldkr. Hersbruck, Mittelfranken⁷. Die Fibeln von Reisen, Utzwingen und Eltheim besitzen darüber hinaus noch Übereinstimmung in der Art des Doppelaxtmusters, das aus jeweils abwechselnd Linienbändern und getriebenen Punktreihen gebildet wird. Man geht in der Annahme wohl nicht fehl, daß diese sechs bayerischen Fibeln einer Werkstatt oder doch einem eng zusammenarbeitenden Werkstättenkreis entstammen. Dieser wird gewiß innerhalb des Verbreitungsgebietes seiner Erzeugnisse gelegen haben, also vielleicht im niederbayerisch-oberpfälzischen Donaublich (vgl. Abb. 2 Signatur 4).

¹ Vgl. F. Holste, Prähist. Zeitschr. 26, 1935, 60ff.

² Mus. Reichenhall.

³ E. Sprockhoff, Marburger Studien (1938) 205ff.

⁴ Germania 20, 1936, 272 (F. Wagner); Sprockhoff a. a. O. Taf. 87, 3.

⁵ Verhandl. d. Hist. Ver. Oberpfalz u. Regensburg 90, 1940 Abb. 8.

⁶ F. Wagner, Götze-Festschrift (1925) 174 Abb. 5; Sprockhoff a. a. O. Taf. 91, 5.

⁷ Sprockhoff a. a. O. Taf. 87, 5.

So wie die Bronze gießer, die die Beile des Reisener Fundes herstellten, offenbar mehr nach dem Osten als nach dem süddeutschen Westen Beziehungen pflegten, so bezeugen auch die Reisener Fibeln Einflüsse einer östlichen Handwerksübung. Dies gilt wahrscheinlich für die konischen Spiralscheiben; sicher ist es bei der Punkt buckelornamentik, die für einen mitteldonauländischen torenischen Kreis kennzeichnend ist, wo sie vor allem an Kirkendrup-Jenschowitz-

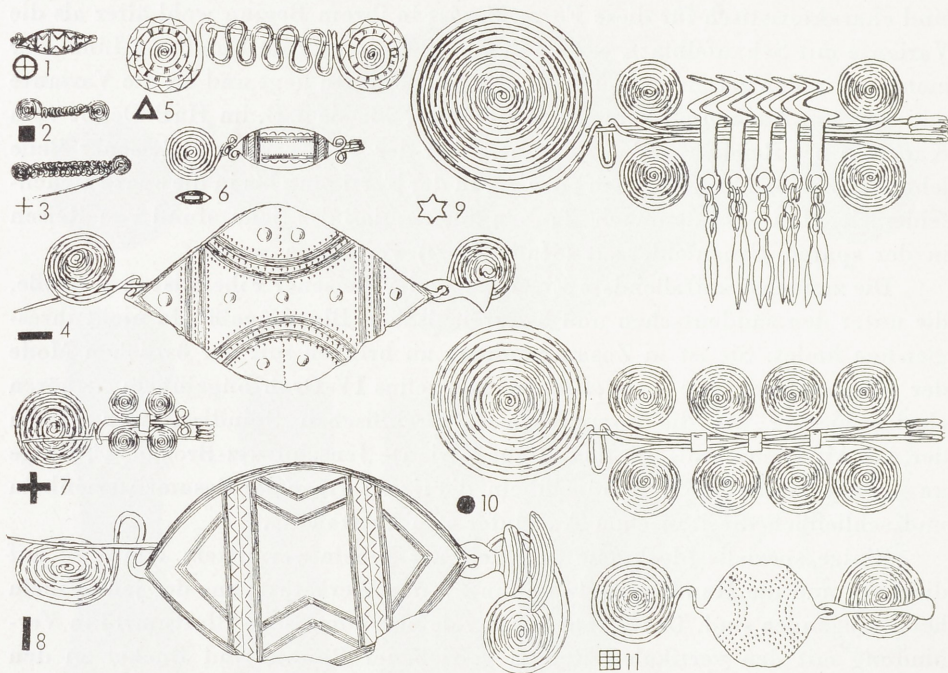


Abb. 2a. 1 Martinsberg bei Kreuznach. 2 Hanau-Beethovenplatz. 3 Grünwald, Ldkr. München. 4 Utzwingen, Ldkr. Nördlingen. 5 Burladingen, Kr. Hechingen. 6 Rüschtz, N.-Ö. 7 Kisapát, Kom. Zala. 8 Brozanek, Bez. Melnik. 9 Medvedze, Bez. Orava. 10 Puchov, Bez. Puchov. 11 Pračov, Bez. Chrudim. M. 1:4.

Tassen und Eimern wie Hajdu Böszörmény angebracht wird. Nur von dort können die Verfertiger der Reisener Fibeln diese Verzierungsart kennengelernt haben.

Die Reisener Variante der Blattbügelfibel ist nicht das einzige Beispiel für die räumlich beschränkte Verbreitung einer urnenfelderzeitlichen Fibel-form (vgl. Abb. 2). Längst bekannt sind die einteiligen Blattbügelfibeln der Variante Martinsberg bei Kreuznach⁸, die zweiteiligen Fibeln mit Spiraldrahtbügel der Variante Hanau-Beethovenplatz⁹, die Großform der Wellenbügelfibeln wie Burladingen¹⁰, die einteiligen Drahtfibeln mit Achterschleifenbügel

⁸ Zusammengestellt bei W. Dehn, Kreuznach. Kat. West- u. Süddeutsch. Altertumslg. 7 (1941) 182 Anm. 146.

⁹ Vgl. W. Kimmig, Die Urnenfelderkultur in Baden. Röm. Germ. Forsch. 14 (1940) 207, C (zu streichen ist Unterhaching; es handelt sich bei diesem Stück nicht um eine Fibel) und H. Müller-Karpe, Die Urnenfelderkultur im Hanauer Land (1948) 52f.

¹⁰ Kimmig a. a. O. 206, A.

der Grünwalder Variante¹¹ oder die späte Variante Gammau und die Variante Brozanek der zweiteiligen Blattbügelfibeln (Spindlersfelder Fibeln)¹². Auch die einteiligen Blattbügelfibeln lassen sich teilweise in Varianten mit charakteristischer Verbreitung aufgliedern. Eine in der Ornamentik ausgeprägte Variante beispielsweise ist von Böhmen bis zum Komitat Tolna verbreitet (Abb. 2a, b, Signa-

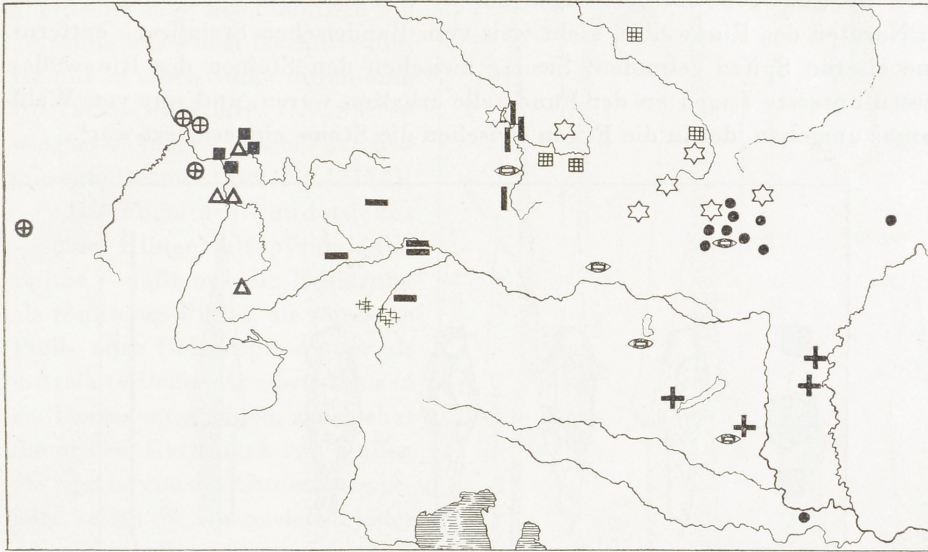


Abb. 2b. Verbreitung urnenfelderzeitlicher Fibelformen zwischen Rhein und Theiß (für Signaturen s. Abb. 2a).

tur 6)¹³. Eine andere mit Doppelaxtmuster scheint mehr im Theiß-Gebiet vorzukommen. In gleicher Weise sind die Posamenterie-Fibeln bei näherem Zusehen nicht in ihrem Gesamtverbreitungsgebiet gleich (Abb. 2a, b, Signatur 7. 9. 10)¹⁴. Es zeigt sich hier deutlich, daß man einzelnen Werkstätten nur bei typologisch enger Definierung der Varianten auf die Spur kommen kann.

München.

Hermann Müller-Karpe.

¹¹ Kimmig a. a. O. 207, D. Nachzutragen sind Beispiele von Gernlinden, Ldkr. Fürstenfeldbruck, Vorgesch. Staatsslg. München. Die Fibeln gleicher Konstruktion von Alkofen, Ldkr. Bogen, Velem St. Vid, Kom. Vas usw. entsprechen bei enger Formdefinierung der Grünwalder Variante nicht.

¹² Sprockhoff a. a. O.

¹³ Lhoty Záborné, Bez. Dobříše, Památky Arch. 18, 1898, 214 Abb. 4, 2. — Hradec, Bez. Prievidza; J. Eisner, Slovensko v Prevěku (1933) Abb. 10, 8. — Röschitz, NÖ., Jahrb. d. Zentr. Komm. NF. 1, 1903 Taf. 1. — Velem St. Vid, E. v. Miske, Velem St. Vid (1908) Taf. 39, 14. — Kurd, Kom. Tolna, J. Hampel, Bronzkor (1896) Taf. 210—13. — In der Verzierung entsprechend, aber in der Blattform abweichend sind die beiden Fibelfragmente von Jasov, Bez. Moldava, Eisner a. a. O. Taf. 39, 7 und Bodrog-Keresztúr, Kom. Zemplén, Hampel a. a. O. Taf. 95—96.

¹⁴ Gesamtverbreitung bei G. v. Merhart, Bonn. Jahrb. 146, 1942, 88f. mit Taf. 5. Variante mit zwei Spiralpaaren und Achterschleife vor der Spiralrolle: Kurd, Kisapát, Alpar, Jászkárojenő. — Variante mit vier Spiralpaaren, ohne Achterschleife vor der Spiralrolle: Bodrog-Keresztúr, Banka, Domaniža, Komjatná, Púchov, Sebeslavce, Trenčianske Bohuslavice, Bobrovček, Horne Ždaňa, Bez. Turc. Sv. Martin (die Kenntnis dieses Stückes verdanke ich W. Kimmig), Sviloš (F. Holste, Hortfunde Südosteuropas [1951] Taf. 16, 37). Literatur der übrigen Stücke vgl.